

B2 Personen in der Kommunalpolitik

Wer sind die Menschen, die sich in der Kommunalpolitik engagieren bzw. tätig sind? Die Redaktion hat mit einer Bürgermeisterin, dem Leiter eines Haupt- und Ordnungsamtes, einem Gemeinderat und einer Jugendrätin Ende 2018 Interviews geführt.



Jacqueline Förderer (30 Jahre) ist seit Juli 2016 Bürgermeisterin von Schrozberg (knapp 6.000 Einwohner) im Landkreis Schwäbisch-Hall. Nach dem Abitur hat sie BWL (Fachrichtung Kommunalwirtschaft) studiert und anschließend u. a. in der Verwaltung der Kunsthalle Mannheim gearbeitet. Sie wurde im Mai 2016 mit 69 Prozent zur Bürgermeisterin gewählt.

P&U: Was hat Sie dazu bewegt, als Bürgermeisterin in Schrozberg zu kandidieren?

Ich wollte schon während meines Studiums irgendwann einmal Bürgermeisterin werden. Nachdem ich einige Jahre Berufserfahrung gesammelt habe, habe ich mich mit Ausschreibungen für solche Stellen beschäftigt. Bei der Ausschreibung in Schrozberg haben alle Faktoren gepasst, die für mich wichtig waren, daher habe ich mich beworben.

P&U: Welche Aufgaben haben Sie als Bürgermeisterin?

Meine Aufgaben sind äußerst vielfältig. Ich bin viel in Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern, höre mir ihre Anliegen an und freue mich, wenn ich helfen kann. Oftmals sind es Kleinigkeiten, die aber die Menschen sehr glücklich machen. Natürlich repräsentiere ich auch die Stadt nach außen und versuche hier ein großes Netzwerk aufzubauen. Dabei bin ich mit vielen Kollegen, Vertreterinnen und Vertretern aus dem Gemeinderat und dem Kreistag sowie der Politik, Firmenvertretern und vielen mehr im Kontakt. Und ich bin auch die „Chefin“ im Rathaus, also der Stadtverwaltung, und leite die Sitzungen des Gemeinderates.

P&U: Wie sehen Sie Ihre Rolle innerhalb der Kommunalpolitik?

Ich zeige Wege auf, wie sich unsere Stadt entwickeln kann. Wir bereiten hier viele Themen für unseren Gemeinderat vor, der letztendlich die Beschlüsse fasst. Ich sehe mich als Gestalterin, Moderatorin, Vermittlerin und Macherin. Ich habe als Bürgermeisterin hier sehr viele Rollen.

P&U: Welche kommunalen Themen sind für Sie aktuell besonders wichtig?

Das wichtigste Thema überhaupt ist die Internetversorgung. Ohne Internet geht heute nichts mehr. Natürlich möchten wir auch Firmen ansiedeln und unsere vorhandenen so gut es geht unterstützen. Auch der demographische Wandel und die Landflucht beschäftigen uns viel. Mir ist es sehr wichtig, dass alle Generationen in Schrozberg gut und gerne leben.

P&U: Was war bisher Ihr größter Erfolg als Bürgermeisterin?

Als einen meiner größten Erfolge sehe ich, dass wir ein flächendeckendes Glasfasernetz mit schneller Internetverbindung an jedes Gebäude realisieren dürfen. Dieses Projekt kostet rund 10 Mio. Euro, von denen Schrozberg 3,5 Mio. selbst aufbringen muss. Die restlichen Mittel kommen als Förderung vom Bund und vom Land. Die 3,5 Mio. sind für eine kleine Stadt wie Schrozberg viel Geld, aber ich bin davon überzeugt, dass es für unsere Zukunft gut angelegt ist. Hier bin ich äußerst dankbar, dass der Gemeinderat diesen Weg mit mir geht.

P&U: Was sind die größten Herausforderungen als Bürgermeisterin?

Wir Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wollen immer das Beste für unsere Kommunen. Dabei müssen wir oft zwischen vielen verschiedenen Interessen abwägen und vermitteln. Wir sehen viel, bekommen sehr viel mit und wissen daher auch viel. Aber das bedeutet natürlich auch, wir sind viel unterwegs und haben keine geregelten Arbeitszeiten. Eigentlich sind wir so gut wie immer im Dienst, da muss man sich immer wieder daran erinnern, dass man sich selbst nicht vergisst.



Ulrich Knörzer (51 Jahre) ist seit 2007 Leiter des Haupt- und Ordnungsamtes in Ketsch, einer Gemeinde mit ca. 13.000 Einwohnern im Rhein-Neckar-Kreis. Nach dem Studienabschluss als Diplom-Verwaltungswirt (FH) arbeitete er zwischen 1992 und 2007 in gleicher Funktion in der Gemeinde Plankstadt.

P&U: Was hat Sie dazu bewegt, einen Beruf in der Kommunalverwaltung zu ergreifen?

Zunächst einmal bin ich sehr strukturiert, ordnungsliebend und verfasse auch gerne Texte bzw. Schreiben, was einem als Beamter natürlich zu Gute kommt. Interessant fand ich schon immer den Umgang mit rechtlichen Fragestellungen. Das Wichtigste aber war mir in meinem Beruf der Umgang mit Menschen. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass dies gerade in meiner jetzigen Position den größten Teil meiner Arbeit ausmacht. Mit allen Beteiligten ins Gespräch kommen, verschiedene Ansätze diskutieren, um am Ende gemeinsam eine tragfähige Lösung zu finden, sind sowohl innerhalb der Verwaltung als auch in Bezug auf die Bürgerinnen und Bürger meine wichtigsten Ziele.

P&U: Welche Aufgaben haben Sie als Hauptamtsleiter?

Zunächst einmal arbeite ich sehr eng mit dem Bürgermeister und den anderen Kolleginnen und Kollegen im Rathaus zusammen, bin aber u. a. auch für zahlreiche Außenstellen, wie zum Beispiel unser Frei- und Hallenbad, die Bücherei, die örtlichen Schulen und Kindergärten, zuständig. Ich koordiniere die Zusammenarbeit von Verwaltung und Gemeinderat und bin unter anderem auch verantwortlich für Wahlen – wie im nächsten Jahr die Kommunalwahl. Als Leiter des Ordnungsamtes, das mir auch untersteht, verantworte ich beispielsweise das Standesamt, Sozialamt, Gewerbeamt, Meldeamt, die Bußgeldstelle und das Seniorenbüro – eine Anlaufstelle für die älteren Mitbürger. Besonders interessant ist auch die Arbeit mit unserem Seniorenbeirat und unserem Jugendbeirat. Sowohl die älteren als auch die jüngeren Einwohner haben hier die Möglichkeit, sich in ihrem jeweiligen Beirat zu engagieren. Der Jugendbeirat

hat kürzlich zum Beispiel initiiert, dass in der Gemeinde künftig an 9 Standorten kostenfreies WLAN eingerichtet wird. Die Kosten hierfür beliefen sich auf insgesamt rund 13.000 Euro.

P&U: Wie sehen Sie Ihre Rolle bzw. die Rolle der Verwaltung innerhalb der „Kommunalpolitik“?

Die Verwaltung ist zunächst einmal dafür zuständig, anstehende Entscheidungen des Gemeinderates als wichtigstes kommunales Gremium vorzubereiten und anschließend umzusetzen. Gleiches gilt für die Gemeinderatsausschüsse. Die Fachleute in der Verwaltung erarbeiten hierzu eine Vorlage mit Sachverhaltsschilderung und Beschlussvorschlag. Durch den engen Dialog zwischen Verwaltung und Gemeinderat sind es aber faktisch beide, die die Richtung der Entscheidungen mitbestimmen. Auch in meiner Funktion als Amtsleiter besteht insofern ein Gestaltungsspielraum, da ich beispielsweise im Auftrag des Jugendbeirates Anstöße und Projekte an den Gemeinderat weitertrage, aber auch selbst initiieren kann. Finden diese Projekte eine Mehrheit, freue ich mich über diese Möglichkeit, Kommunalpolitik direkt mitgestalten zu können.

P&U: Welche kommunalen Themen sind für Sie aktuell besonders wichtig?

Ganz eindeutig kinder- und jugendpolitische Fragestellungen. Wir haben großen Bedarf an mehr Betreuungskapazitäten in Krippe, Kindergarten, Kernzeit und Hort. Die Grundschule braucht mehr Räume und die weiterführende Schule ist mittlerweile eine Gemeinschaftsschule. Die Jüngsten im Ort stehen derzeit im Fokus des politischen Geschehens.

P&U: Was war bisher Ihr größter Erfolg?

Besonders stolz bin ich auf die Einrichtung unseres Seniorenbeirats und Jugendbeirats. Hier ist es uns gelungen, ein Konzept zu finden, bei dem Senioren und Jugendliche sich auf einfache Art und Weise einbringen können. Wie man sieht, mit Erfolg. Für die Senioren haben wir beispielsweise schon einige Projekte zum Thema aktives Altern umgesetzt. Der Jugendbeirat hat neben den WLAN-Hot Spots die Schaffung von Spiel- und Freiflächen für Jugendliche initiiert.

P&U: Was sind die größten Herausforderungen für die Gemeindeverwaltung?

Wie schon genannt, beschäftigen uns derzeit insbesondere kinder- und jugendpolitische Fragestellungen. Zentrales Thema auf Grund der demografischen Entwicklung sind aber auch unsere Senioren, für die wir ein angemessenes Leben im Alter mit guter Infrastruktur ermöglichen wollen. Hierzu gehört auch bezahlbarer Wohnraum, der in gleichem Maße auch für junge Familien wichtig ist.



Oliver Priem (29 Jahre) ist Referendar für die Fächer Gemeinschaftskunde, Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung sowie Sport am Helmholtz-Gymnasium in Heidelberg. Seit 2014 ist er Stadtrat in Heidelberg.

P&U: Was hat Sie dazu bewegt, für den Gemeinderat in Heidelberg zu kandidieren?

Politisch aktiv war ich schon mit 18 und habe mich in Wahlkämpfen und Parteigremien engagiert. Dabei habe ich gelernt, dass Politikerinnen und Politiker auch nur mit Wasser kochen. Wenn man in der Politik mitgestalten und mitentscheiden will, ist ein politisches Mandat der unmittelbare Weg. Was liegt also näher, als selbst zu kandidieren? Die Kommunalpolitik hat dabei den Charme, dass es um Politik vor Ort geht. Erfolge sind meist wesentlich greifbarer: ein neuer Spielplatz, eine zusätzliche Stelle für ein soziales Projekt oder eine neue Sporthalle. Und natürlich war ich auch neugierig: Ich wollte Politik und politische Abläufe noch besser verstehen. Diese Hoffnung hat sich erfüllt.

P&U: Welche Aufgaben haben Sie als Stadtrat?

Die sind sehr vielfältig. Das Pflichtprogramm sind die Ausschusssitzungen, die monatliche Sitzung des Gemeinderates und die wöchentlichen Fraktionssitzungen, die alle entsprechend vor- und nachbereitet werden müssen. Dabei muss man sich nicht nur über die aktuellen Themen Gedanken machen, sondern auch schon über zukünftige Themen. Zusätzlich wird man zu vielen Veranstaltungen eingeladen und steht mit vielen Menschen aus der Stadt in Kontakt. Die Themen, die ich in meiner Fraktion bearbeite, sind Bildung, Sport, Gesundheit und Sicherheit.

P&U: Wie sehen Sie Ihre Rolle innerhalb der Kommunalpolitik?

Wir sind als Gemeinderat die Vertretung der Heidelberger Bevölkerung gegenüber der Stadtverwaltung mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, quasi deren kritisches Auge und Stimme. Wir wollen den Willen der Bevölkerung gegenüber der Stadtverwaltung zum Ausdruck bringen. Das geschieht auch in Form von Entscheidungen des Gemeinderates, die von der Stadtverwaltung umgesetzt werden müssen. Bei Beschlüssen versuchen die Fraktionen, Mehrheiten für ihre Position zu bekommen. Gleichzeitig ist es auch unsere Aufgabe, das Handeln der Stadtverwaltung und die Beschlüsse des Gemeinderates der Bevölkerung zu erklären. Es ist hart, wenn ich einer Schule erklären muss, dass die Nachbarschule die Renovierungen dringender braucht.

Der Gemeinderat ist also auch Vermittler und Erklärer zwischen Verwaltung und Bevölkerung. Und drittens ist der Gemeinderat meiner Meinung nach das Gremium, welches Zukunftsideen für der Stadt entwickeln soll.

P&U: Welche kommunalen Themen sind für Sie aktuell besonders wichtig?

Generell ist das Thema Haushalt sehr wichtig, weil wir da festlegen, wo und wofür die Stadt Geld ausgibt. Das Haushaltsrecht ist auch das wichtigste Recht des Gemeinderates. Schulsanierungen sind auch immer ein Thema. In Heidelberg wird das Thema, wie lange die Kneipen und Bars in der Altstadt öffnen dürfen, weiter auf der Tagesordnung stehen. Für junge Menschen ist das „Clubsterben“ ein großes Anliegen. Aber auch bezahlbarer Wohnraum wird uns in den nächsten Jahren sehr beschäftigen. Es gibt viele wichtige Themen, die meistens auch nicht sofort gelöst werden können.

P&U: Was war bisher Ihr größter Erfolg als Stadtrat?

Ich habe mich etwa ein Jahr lang dafür eingesetzt, dass die Schulsozialarbeit an Gymnasien eingeführt wird. Das war ein harter Kampf. Obwohl viele Menschen dies wollten, gab es im Gemeinderat keine Mehrheit dafür. Ich habe in jeden meiner Wortbeiträge, auch wenn es um andere Themen ging, die Schulsozialarbeit eingebaut, verschiedenste Presse- und Medienkanäle genutzt und mit den anderen Fraktionen gesprochen. Schließlich wurde ein Prüfauftrag verabschiedet, aus dem deutlich wurde, dass es diesen Bedarf gibt. Und danach wurde die Schulsozialarbeit an Gymnasien eingeführt. Ein anderer Erfolg ist die Verteidigung von kurzen Sperrzeiten für die Kneipen und Bars in der Heidelberger Altstadt. Hier haben besonders die jüngeren Stadträtinnen und Stadträte über die Fraktionen hinweg zusammengearbeitet. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass auch junge Menschen in einem solchen Gremium vertreten sind.

P&U: Was sind die größten Herausforderungen für den Gemeinderat?

Auf jeden Fall der Zeitaufwand. Der hängt auch von der Größe der Kommune und der Fraktion ab. Je größer die Kommune, umso mehr Themen stehen an. Allerdings kann man in einer großen Fraktion die Themen gut aufteilen. Alle im Gemeinderat sind ehrenamtlich tätig, d. h. wir haben alle Jobs und auch Familie. Da bleibt kaum Zeit für Hobbys. Ich musste zum Beispiel meine sportlichen Aktivitäten stark einschränken. Außerdem ist man rund um die Uhr Stadtrat. Man wird oft von Menschen angesprochen und dann sollte man auch über alle Themen, die in der Stadt gerade aktuell sind, Bescheid wissen. Eine große Freiheit hat man als Stadtrat, da es anders als im Bundestag oder einem Landtag keine Fraktionsdisziplin oder eine feststehende Koalition gibt. Das heißt aber auch, dass man für jeden Beschluss immer wieder (neue) Mehrheiten organisieren muss. Manchmal geht es dabei um eine Stimme. Damit haben wir deutlich mehr Verantwortung und Macht als manche „Hinterbänkler“ im Landes- oder Bundestag.



Gözdem Göksu (17 Jahre) ist Abiturientin an einem Stuttgarter Gymnasium. Sie ist seit 2016 Jugendrätin in Stuttgart-Mühlhausen und wurde 2018 wiedergewählt. Zudem ist sie gemeinsam mit zwei anderen Jugendräten Sprecherin des gesamtstädtischen Arbeitskreises Stuttgarter Jugendrat (AKJ).

P&U: Warum hast du dich entschlossen, für den Jugendrat in Stuttgart-Mühlhausen zu kandidieren?

Unser Stadtbezirk wird meiner Meinung nach im gesamtpolitischen Leben der Stadt oft vernachlässigt, deshalb war es mir wichtig, den Sorgen, Anregungen und Vorschlägen der Jugendlichen aus Mühlhausen eine Stimme zu geben. Die Beteiligung von Jugendlichen in der Kommunalpolitik ist fundamental für eine Demokratie und wichtig für ein gutes Zusammenleben der verschiedenen Generationen in einer Stadt. Durch die Mitarbeit im Jugendrat erweitert man zudem sein persönliches Netzwerk und man kann bei Entscheidungen die Ansichten der Jugendlichen einbringen.

P&U: Welche Aufgaben hast du als Jugendrätin bzw. Sprecherin des AK Jugendrat in Stuttgart?

Als Sprecherin leite ich die Sitzungen des Gremiums, habe repräsentative Termine (mit Vereinen, Verbänden, Parteien, Presse usw.) und bin Ansprechpartnerin für die Stadtverwaltung und die Mitglieder im Gemeinderat. Als Jugendrätin habe ich die Aufgaben, die Interessen der Jugendlichen aus meinem Bezirk zu vertreten.

P&U: Wie siehst du die Rolle des Jugendrates innerhalb der Kommunalpolitik?

Die Gemeindeordnung in Baden-Württemberg sieht vor, dass die Kommune bei Planungen und Vorhaben, welche die Interessen von Jugendlichen berühren, die Jugendlichen in angemessener Weise beteiligen muss. Diese Beteiligung ist in Stuttgart durch die Jugendräte gewährleistet.

Im AKJ bündeln wir die verschiedenen Interessen der Jugendgremien der Stadt und tragen diese anschließend an die Stadtverwaltung sowie an den Gemeinde- und Bezirksbeirat heran. Außerdem sind wir beratende Mitglieder in bestimmten Ausschüssen (z. B. Jugendhilfeausschuss) und in anderen Gremien wie dem Fahrgastbeirat der VVS.

P&U: Welche kommunalen Themen sind für dich aktuell besonders wichtig?

Wir setzen uns für einen jugendfreundlichen ÖPNV ein. Aktuell verfolgen wir das Ziel eines Jugendtickets für Gelegenheitsfahrer, die kein Abo besitzen. Wir sehen es als eine Gerechtigkeitslücke, dass man ab dem Alter von 15 Jahren den Erwachsenenpreis für ein Ticket zahlen muss. Zudem setzen wir uns für den Ausbau des Nachtverkehrs ein.

P&U: Was war bisher dein größter Erfolg als Jugendrätin?

Seit meiner Wahl in den Jugendrat wird in meinem Freundes- und Familienkreis verstärkt über aktuelle politische Themen gesprochen und ich konnte ein besseres Verständnis für kommunalpolitische Strukturen entwickeln. Außerdem bekommt man die Chance, neue Menschen kennenzulernen und sich mit Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen (Politik, Sozialarbeit, Verwaltung, Presse) auszutauschen.

P&U: Was sind die größten Herausforderungen als Jugendrat?

Die vielen tollen und kreativen Ideen der Jugendlichen zu sammeln, sie in einem Antrag zu formulieren sowie anschließend zuerst im Gremium des Jugendrats und danach im Gemeinde- bzw. Bezirksbeirat für eine Mehrheit zu kämpfen. Wichtig ist es auch, dass man die Mitglieder des Jugendrates, also auch sich selbst, motiviert und konzentriert an einem Thema arbeitet, denn bis ein Beschluss des Jugendrats umgesetzt wird, kann es sehr lange dauern.